

Wie der Osterhase nach Australien kam

Weit, weit weg - dort, wo die Menschen mit dem Kopf nach unten an der Weltkugel hängen, - liegt ein großes, warmes Land. Es heißt Australien und ist ganz von blauem Meer umgeben.

Vor unendlich langer Zeit entdeckten Menschen dieses Land. Sie kamen auf kleinen Booten. Sie brachten nicht viel mit, denn sie besaßen fast nichts. Weil es ihnen gefiel, blieben sie dort. Sie jagten Tiere, sammelten Früchte und bauten ihre Lager. Sie waren nicht sehr viele, und weil sie das meiste ließen, wie es war, fiel gar nicht groß auf, dass in Australien nun neben den Tieren auch Menschen wohnten.

Viel später entdeckten noch andere Menschen Australien. Sie kamen mit großen Schiffen, mit Forschern und Soldaten. Das waren die Menschen aus Europa. Auch ihnen gefiel das Land, auch sie wollten bleiben. Die Menschen aus Europa ließen das Land aber nicht so, wie es war: Sie waren gewohnt, ihre Umgebung so umzubauen, wie sie es am praktischsten fanden. Sie errichteten Häfen und Städte, sie bauten Farmen und Fabriken. Dafür brachten sie eine Menge Gerät mit: Maschinen, Kutschen und vieles mehr. Und Tiere.

Zu den Tieren, die mit den Europäern nach Australien fuhren,

gehörten auch Hasen: große und kleine Hasen, weiße, braune und gefleckte, Hasen mit aufrechten Löffeln und solche mit Schlappohren. Sie saßen in engen Käfigen unter Deck oder bei schönem Wetter auf den Planken. Sie wunderten sich, wenn im Schiff der Boden schwankte; sie ärgerten sich, wenn ihr Futter welk war; und sie hatten keine Ahnung, wohin die Reise ging. Sie machten sich auch sonst wenig Gedanken über ihr Schicksal. Das war vielleicht besser so, denn die meisten landeten irgendwann im Kochtopf.

Unter all diesen Hasen befand sich ein junger, graubrauner mit dunklen Knopfaugen. Ein ganz süßes Tierchen - darin waren sich sogar die rauhen Seeleute einig. Manchmal blieb ein Seemann für einen Augenblick am Käfig stehen, steckte einen Finger durch und versuchte, das Häschchen zu kraulen. Keiner allerdings ahnte, dass dieses kleine Tier nicht nur putzig anzuschauen, sondern etwas ganz besonderes war: ein Osterhase!

Genau genommen wusste der Hase das selbst noch nicht. Osterhasen haben als Kinder keine Ahnung von ihrer Aufgabe, so wie die meisten Menschenkinder ihren späteren Beruf auch nicht kennen. Als das Schiff im Hafen anlegte und irgendjemand den

Käfig mit unserem kleinen Hasen von Bord schleppte, dachte der nichts anderes als die übrigen Tiere, nämlich erstens: Hier ist es aber schön warm. Zweitens: Hoffentlich darf ich bald aus dem Käfig raus. Drittens: Wann gibt's wieder was zu fressen?

Unser Hase kam auf eine Farm am Rand der kleinen Hafenstadt. Eine lange Reihe von Ställen schmiegte sich an die hölzerne Rückseite einer Scheune. Um die Tiere kümmerten sich die Kinder des Farmers.

Ein halbes Jahr nach seiner Ankunft war das graubraune Häschchen ein gutes Stück größer geworden - immer noch sehr süß und inzwischen ziemlich schlau. Es spürte, dass es eine besondere Aufgabe hatte. Und es erkannte, dass es diese Aufgabe in einem Käfig nicht erfüllen konnte, erst recht nicht in einem Kochtopf. Als eines Tages ein Kind nach dem Füttern die Käfigtür nur schlampig verschloss, drückte der Hase sie auf und hüpfte heraus.

Etwas, das jeder Hase kann, ist, schnell zu rennen und dabei Haken zu schlagen. Das musste unser Hase auch gleich tun, um dem Hofhund zu entkommen. Obwohl er völlig aus der Übung war, legte er einen sensationellen Spurt hin und



schlüpfte unter dem Zaun durch ins Gebüsch. Er war frei!

Der Hase lief ein paar Tage umher und entfernte sich immer weiter von den Häusern. Er lernte die Umgebung kennen und dachte über seine Aufgabe nach. Weil er von seiner Heimat weggebracht worden war, konnte er nichts bei erfahrenen Osterhasen abschauen. Er musste sich alles selbst beibringen. Und er hatte nur eine ungefähre Ahnung davon, was nötig war. Einstweilen rannte er in der Wildnis herum und testete, wie die Blumen schmeckten.

Die Blumen waren fremd, und alles andere ebenso. In den ersten Tagen seiner Freiheit kam der junge Hase gar nicht mehr aus dem Staunen heraus. Schließlich gewöhnte er sich daran, dass er sich über alles wundern konnte. Da hörte er auf, sich zu wundern, und gab sich mit dem Gedanken zufrieden: Hier ist eben alles ein wenig anders.

Eines Morgens hoppelte

der Hase um einen Dornenstrauch herum, da stand plötzlich vor ihm ein Känguru. Er bemühte sich ganz, ganz fest, sich nicht doch zu wundern, und sagte: „Guten Morgen! Du musst ein Hase sein.“ Das Känguru schüttelte den Kopf. „Ich kenne keine Hasen. Ich bin ein Känguru.“

Der Fall ist klar, dachte der Osterhase: Dieses Tier hat ein graubraunes, weiches Fell, kräftige Hinterbeine zum Hüpfen und lange Ohren. Es kann sich aufrichten und es frisst Grünzeug. Also ist es ein Hase. Na gut, es sieht schon ein bisschen anders aus als ich. Aber die Bäume sehen hier ja auch anders aus als dort, von wo ich herkomme. Und der Hase nennt sich eben so, wie er es gewohnt ist.

„Känguru‘ heißt in meiner Heimat ‚Hase‘“, erklärte der Hase und freundete sich mit dem Känguru an. Er erzählte ihm von seiner Aufgabe: „Ich bin ein Osterhase! Bald, wenn das Osterfest kommt, werde ich eine Men-

ge zu tun haben. Willst Du mir helfen?“ Das Känguru hatte keine Ahnung, wovon der Hase redete. Aber es dachte: Das ist ein lustiger Kerl, mit dem wird’s bestimmt nicht langweilig. „Ich mach’ mit!“, sagte es.

„Wir brauchen Eier“, erklärte der Osterhase, „die bekommen wir von den Hühnern.“ Das Känguru wusste nichts von Hühnern. Der Hase beschrieb sie, so gut er konnte: „Das sind Tiere auf zwei Beinen. Sie haben Federn und Flügel, laufen aber am Boden herum.“

„Du meinst Emus“, sagte das Känguru. „Sie leben im Grasland, ich führe dich hin.“ Gemeinsam hoppelten sie los.

Die Büsche wurden seltener, eine weite Landschaft öffnete sich. „Schau, dort sind deine Hühner!“, rief das Känguru. Unser kleiner Hase erblickte zum ersten Mal Emus. Er erschrak ein wenig über deren Größe, aber er beruhigte sich gleich wieder. Na gut, das sind eben Riesenhühner, dachte er. Schließlich ist ja das ganze Land riesig und die Hasen auch.

Beide begrüßten die großen Vögel. Als der Hase ihre Nester mit den riesigen Gelegen sah, glänzten seine Augen. „Ihr habt so viele Eier, könnt ihr ein paar abgeben?“, fragte er, ganz ohne Scheu. Weil er so niedlich war, erreichte er, dass die Emus ihm ein paar Eier überließen.

Der Hase hoppelte vorsichtig ins Nest. Er packte ein Ei, es rührte sich nicht. Er zog und drückte immer fester und riss mit beiden Pfoten daran. Mit großer Mühe konnte er es bis zum Rand des Nestes zerren. „Ich kann die



Eier von diesen Riesenhühnern kaum schleppen! Wie soll ich da jemals meine Aufgabe erfüllen?“ rief der Hase zornig. „Warte, du hast ja mich“, beruhigte ihn das Känguru. Jetzt merkte der Osterhase, dass sein australischer Freund nicht nur ein großer, sondern ein fantastisch gut ausgerüsteter Hase war: Das Känguru öffnete an seinem Bauch einen großen Beutel. Da hinein lupfte es ein Ei nach dem anderen.

„Wenn Du so einen großen, gepolsterten Beutel für den Eiertransport hast, dann musst Du auch ein Osterhase sein“, sagte er voller Bewunderung.

Die beiden verabschiedeten sich und brachten die Eier in ein kleines Eukalyptus-Wäldchen, nahe bei der Stadt. Dort waren sie sicher, nicht entdeckt zu werden. Sie sammelten Blumen und Beeren und weichten sie in Wasser ein, um Farbe zu bekommen. Damit malten sie die Eier an.

Dann kam ihre schwierigste Aufgabe: Die Ostereier mussten zu den Menschen gebracht werden. Der Hase erinnerte sich nicht gerne an den Käfig und an den Hund. Und das Känguru war ein Wildtier und wollte mit den fremden Zweibeinern sowieso nichts zu tun haben. Beide rissen sich aber zusammen und besiegten ihre Angst: In der Nacht vor Ostern hüpfte das Känguru von Haus zu Haus. Der Hase saß

im Beutel und hob an jeder Tür ein Ei heraus. Weil die Eier so groß waren, reichte eines.

Die Menschen in Australien besaßen nicht viel. Viele waren aus Verzweiflung hierher gekommen. Sie hofften auf ein besseres Leben in diesem fernen Land. Alle wussten, dass viel Arbeit auf sie zukäme. Manche dachten an das Osterfest, besonders die Kinder. Sie sehnten sich dann nach ihrer alten Heimat. Aber sie erwarteten nichts.

Wie erstaunt waren sie daher, als am Morgen des Fests ein riesiges Osterei vor ihrer Türe lag! Der Jubel war noch bis in den Buschwald hinaus zu hören, daher wussten Hase und Känguru, dass sie ihre Sache gut gemacht hatten.

Alle Menschen freuen sich an Ostern. Aber jene, die nichts erwartet haben, fühlen sich besonders reich beschenkt. Und die freuen sich am meisten.

*Idee und Text: Bernhard Aßmus, 3/2004,
Bilder: Sabine Brandenburg.*

© Hofmann.Assmus.Denkfabrik GbR.

